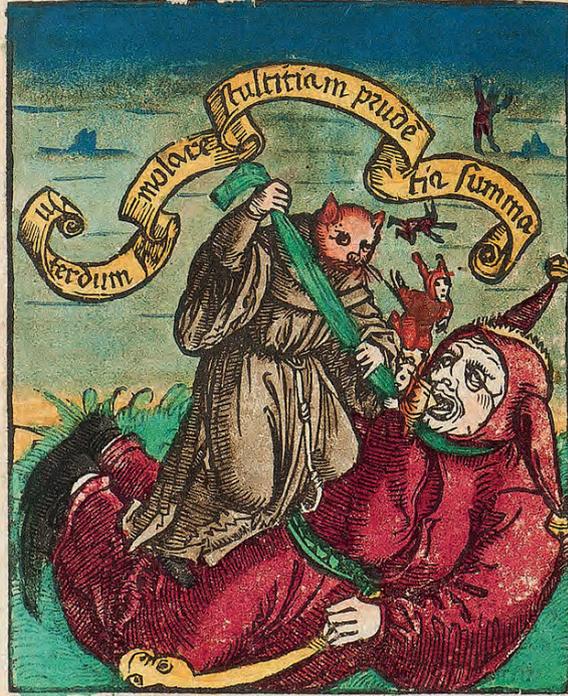


Von dem großen Lutherischen Narren wie in docto Murner beschworen hat. &c.



Die Reformation als Kampf gegen die alten Strukturen wird für die Aufständischen zum Argument, die weltliche Ordnung zu verändern. Die Flugschrift *Von dem großen Lutherischen Narren* des Franziskanermönchs Thomas Murners richtet sich gegen die Reformation.

Der Bauernkrieg im Herzogtum Württemberg Perspektiven einer Bewegung

Lea Wegner

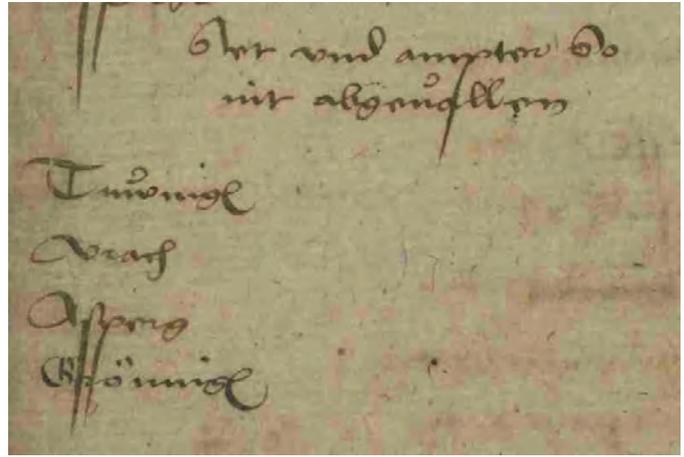
Am Ende des Bauernkrieges 1525 versucht sich die habsburgische Regierung in Württemberg einen Überblick über die Lage zu verschaffen. Es geht um die Frage nach Loyalität und Bestrafung: Welche Städte und Ämter haben sich dem Aufstand angeschlossen, der in drei Wochen die Herrschaft beinahe ins Wanken gebracht und die Regierung zu ihrer Flucht von Stuttgart nach Tübingen gezwungen hat? Für Erzherzog Ferdinand, seit 1522 neuer Landesherr Württembergs, ist klar: Die Landschaft als politische Vertretung der Städte und Ämter und somit die Untertanen haben sich des Verrats schuldig gemacht und sich einer Generalschuld zu stellen. Es drohen der Verlust von Privilegien und weitreichende Konsequenzen.

Die erstellte Liste spiegelt die Wirren des Aufstandes wider: Mal spricht man die Amtsstädte von einer Schuld frei, mal wird das gesamte Amt als »abfällig« gewertet. Freigesprochen werden von den insgesamt über 50 Verwaltungsbereichen lediglich die vier Städte und Ämter Tübingen, Urach, Asperg und Markgröningen.¹ Hier haben die Vögte offensichtlich standgehalten oder war man den Forderungen der Aufständischen sichtbar entgegengetreten, sodass sich kein Anschluss der Untertanen aus dem Amt an die Aufständischen erkennen lässt. Die Bestandsaufnahme zeigt, dass der Aufstand nahezu das gesamte Herzogtum betraf.²

Im Folgenden wird der Bauernkrieg in Württemberg aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet, um einen ersten Eindruck vom Zusammenspiel und den Wechselwirkungen einzelner Aspekte des Aufstandes zu vermitteln.

Kontrollverlust

Bereits seit 1514 wurde das Herzogtum von herrschaftspolitischen Erdbeben unterschiedlicher Stärke begleitet. Den vorläufigen Höhepunkt stellte die Vertreibung Herzog Ulrichs von Württemberg 1519 dar. Es folgte ein Ringen um alte Loyalitäten, neue Bündnisse und Chancen, die bis in den Bauernkrieg hineinwirken sollten. Es scheint daher wenig verwunderlich, dass der neue Herr Württembergs, Erzherzog Ferdinand I. von Österreich, nach dem Kauf der Landesherrschaft die installierte habsburgische Statthalterregierung zu umfassenden Maßnahmen anhielt, um dem Aufstands- und Unruhepotential im Herzogtum entgegenzuwirken. Die 1522 erlassene Landesordnung sollte daher drei Bedrohungsfaktoren vorbeugen: Erstens einem Aufstand des sogenannten Gemeinen Mannes, der Untertanen ohne nennenswerte politische Mitsprache, zweitens der sich seit dem Jahr 1519 zunehmend im Herzogtum ausbreitenden Reformation und drittens einer drohenden Rückkehr des vertriebenen Herzogs. Jener konnte sich zumindest in Teilen der Loyalität seiner Untertanen versichern, wie sich mit zahlreichen Strafdokumenten belegen lässt.



Die »freigesprochenen« Städte und Ämter (Tübingen, Urach, Asperg, [Mark]Gröningen im Verzeichnis der Regierung über die Loyalität und den Anschluss der Städte und Ämter an die Empörung

Im Jahr 1524 rückte der südliche Rand des Herzogtums verstärkt in den Fokus der Stuttgarter Regierung. Die beiden Amtmänner von Tuttlingen und Balingen, Wolf von Honburg und Haug Werner von Ehningen, wandten ihren Blick in Richtung des angrenzenden Schwarzwalds, denn auf der Baar und im Hegau wurde die Lage zunehmend unruhig: Es mehrten sich Berichte über Unruhen in den Dörfern und einzelne Auseinandersetzungen mit Herrschaftsträgern. Mit Argwohn verfolgte man zudem die Vorgänge in der Eidgenossenschaft, denn der vertriebene Herzog warb bei den Städten Bern und Zürich um militärische Unterstützung für die Rückeroberung seines Landes. Diese besorgniserregenden Beobachtungen waren Anlass für die württembergische Statthalterregierung ihre Amtsträger auf eine sorgfältige Informationspflicht hinzuweisen. Die Vögte Balingens und Tuttlingens kamen dieser Pflicht nach. Ihre Schreiben sind regelrechte Spiegel einer voranschreitenden Bedrohung. Ende November berichtete Haug Werner von Ehningen vom Niederbrennen der Bubenhofener Mühle im angrenzenden Amt Rosenfeld. Verdächtige konnten ausgemacht, Schuldige trotz peinlicher Befragung (also mittels Folter) allerdings nicht ermittelt werden. Wenig später finden sich konkrete Namen von Aufständischen in den Berichten, auch steigt ihre Zahl. So notiert Haug Werner von Ehningen, er habe erfahren, dass der Aufständische Hans Müller von Bulgenbach Anfang Dezember mit 80 bis 100 Anhängern auf dem Weg nach Donaueschingen sei und drohe, »ein großer Hauff« daraus zu machen und sich in Richtung des Herzogtums zu bewegen. In den kommenden Wochen und Monaten sollten etliche solcher Zahlen von Aufständischen nun aus nahezu allen Teilen des Herzogtums an die Regierung gehen.

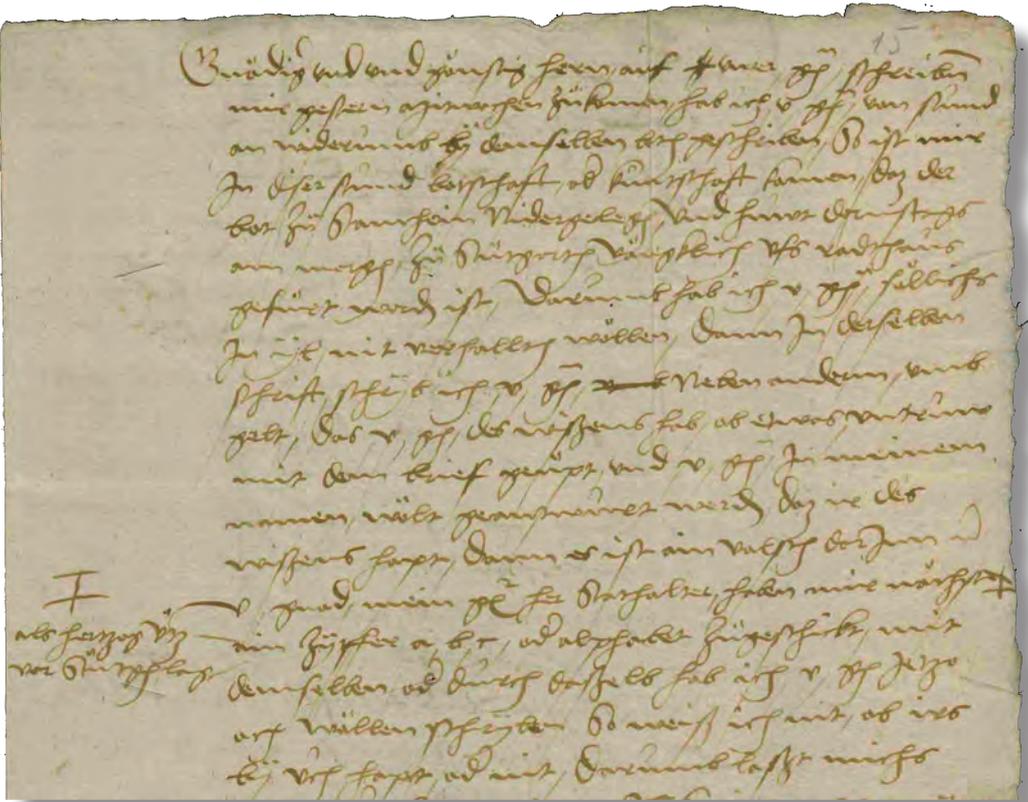
Während die Weinsberger Bluttat am 16. April 1525 – die Eroberung der Stadt Weinsberg und die Ermordung mehrerer Adelige – ein überregionales Fanal für die Zer-



Erzherzog Ferdinand von Österreich wird 1522 neuer Landesherr Württembergs und sieht sich in etlichen seiner Territorien mit Aufständen konfrontiert. Gemälde von Hans Maler zu Schwaz, 1521



Der Asperger Burgvogt Sebastian Emhart kritisiert die Krisenkommunikation der Regierung deutlich. Der Hohenasperg heute, Ansicht von Südosten mit Pulverturm.



In seinem Schreiben bittet Emhart die Regierung, ihm ein »Zypher a, b, c, oder alphabet« zu schicken, damit er verschlüsselt kommunizieren könne.

brechlichkeit der obrigkeitlichen Ordnung darstellte, wurde das Ereignis für den württembergischen Aufstand zunächst eine Initialzündung, an dessen Ende etwa 10.000 Aufständische den Truppen des Schwäbischen Bundes bei Böblingen gegenüberstehen sollten. Bereits zu Beginn der Unruhen machte die Regierung ihren Amtsmännern deutlich, dass der drohende »Uffrur« ihren bedingungslosen Einsatz erfordern würde: Sollte man der Sache nicht mit Ernst entgegentreten, würde dies zur »niederdrückung, abval, sterben und verderben aller ober- und erberkeit [...] vnd [zu] ein[er] zerstörung des Adels« führen.³ Die Aufständischen hätten zum Ziel, »alle ding gemein und gleich zu machen«. Auf die darauffolgende Flut von Hilfesuchen aus den Ämtern war die Regierung allerdings nicht vorbereitet. Vögte warteten vergebens auf eingeforderte Verhaltensbefehle und Unterstützung. Wenn sie überhaupt eine Antwort erhielten, wurden sie an ihre Amtspflicht erinnert und auf das baldige Eintreffen des Schwäbischen Bundes verwiesen. Die Handlungsunfähigkeit der Regierung ergab sich großteils aus fehlenden Anweisungen des neuen Landesherrn aus Innsbruck. Wie unübersichtlich die Lage im Herzogtum war und wie die herrschaftliche Krisenkommunikation hakte, zeigt sich etwa an einem Schreiben der Stadt Leonberg, in dem es heißt, ihre Gesandten berichteten von ihrem Weg »gen Stuttgart in Cantzley«, es sei »von den Räten niemand alda gewesen«.⁴ Der Kirchheimer Vogt Jacob Fürderer machte dieselbe Erfahrung und bemerkte, dass er »nun nit waiß wer von rethen zu Tuwingen [wäre] vnd wiem [er] schreiben sol«.⁵ Leonberg sah sich überdies mit dem schwerwiegenden Problem konfrontiert, dass sich der Vogt Martin Volland offenbar aus Furcht vor den Aufständischen aus der Stadt begeben hatte, weswegen

die Stadtoberen nun »sitzen wie die schaff one ainen hirt«.

Der Bauernkrieg offenbart in aller Deutlichkeit, wie wechselförmig sich die Rolle der Herrschaftsvermittler – also der Vögte – in der Krise gestaltete. Diese waren für die Amtsangehörigen weitaus häufiger Projektionsfläche allgemeinen Ärgers gegen die Obrigkeit als schützende Hirten. Das Heil lag für etliche Vögte daher in der Flucht, die sie mit Gefahr für Leib und Leben rechtfertigten. Die aus zahlreichen Ämtern überlieferten Berichte zeigen die Spannweite der möglichen Handlungsspielräume und Reaktionen. Dominiert werden die Schreiben von einer zunehmenden Resignation und Verzweiflung: Gleichzeitig waren die Vögte bestrebt, nicht den Eindruck von Vernachlässigung ihrer Amtspflicht zu erwecken. Allerdings provozierte das Ungleichgewicht von eingeforderter Pflicht und mangelnder Hilfeleistung bei jenen Vögten, die Eigeninitiative zeigten, Unmut, und sie artikulierten ihn, indem formelhafte Floskeln persönlicheren Worten wichen. Der Calwer Vogt Konrad Lamparter schrieb etwa angesichts der heranziehenden Aufständischen und der unzureichend gesicherten Amtsstadt ganz offen, er wäre lieber auf der Burg Zavelstein »dann zu Calw«.⁶ Und dies, obwohl die Festung laut seiner Aussage »weder win noch brott darinn« hätte. Deutlicher wird sein Asperger Amtskollege Sebastian Emhart im Brief an die Regierung: Ihm sei bewusst, dass bei ihm auf der Festung nicht die Frankfurter Messe sei, und »das Ir nit vil darnach fragt, wie es andern gang, ob man Stet oder Schlos gwinnen oder verlieren, wan nun [in Tübingen] ir versehen sind«.⁷ Die Drastik Emharts mag dadurch verstärkt worden sein, dass seine Vorschläge wohl allesamt ignoriert wurden. Er bat die Regierung etwa vergeblich, sie solle doch aufgrund



Das im Bauernkrieg zerstörte Schloss Stocksberg wurde erst Ende des 16. Jahrhunderts wieder aufgebaut.



Die Devise »K.[ehr] W.[ieder] G.[lück] M.[it] F.[reuden]« auf dem Porträt des Landesherrn soll auf dessen Rückkehr und Treue zu seinem Herzogtum hindeuten.

der Erfahrung, dass Boten von den Aufständischen abgefangen werden, ein »Zypher a, b, c« zum Verschlüsseln der Nachrichten verwenden.⁸

Ein Aufstand und seine Gesichter

Fragt man nach der sozialen Zugehörigkeit der württembergischen Aufständischen, so ist sich die Forschung einig: Die überwiegende Mehrheit kann der ländlichen Gesellschaft zugerechnet werden, seine Schlagkraft erhalte der Aufstand allerdings durch eine hohe städtische Beteiligung. Zentrale Fragen wie etwa die Grenze zwischen ländlichem und städtischem Widerstand oder aber das wirtschaftliche Gefälle innerhalb der Städte und Dörfer sind jedoch noch nicht hinreichend untersucht. Der Blick auf einzelne Akteure des Aufstandes lässt sich allerdings mit sogenannten Urfehdeverschreibungen vertiefen: Etwa tausend dieser Strafdokumente aus der Zeit des Bauernkrieges sind überliefert. Sie sollten den Gesetzesbrecher durch Eid wieder an das Landesrecht binden, geben Auskunft über seinen Namen und Wohnort sowie seine persönlichen Netzwerke, die sich im Zweifel erheblich auf das Strafmaß auswirken konnten. Wie in anderen Regionen nahmen die württembergischen Aufständischen die in Memmingen verfassten 12 Artikel an. Somit wurde auch in Württemberg die Bibel als göttliches Wort zur Richtschnur, wodurch etwa die Abschaffung der Leibeigenschaft legitimiert wurde. Über das »wie« und somit die Formen des Widerstandes, geben wiederum die Urfehden Auskunft – freilich mit der Wertung der Obrigkeit versehen. Der Böblinger Kaplan Jakob Engelfried etwa gestand, dass er den Aufständischen bei Hirsau die »lutherische Phantasie« gepredigt habe.

Die Formen des Protestes waren vielfältig und reichten von symbolischen Akten über Widerstand in Worten, durch Lieder, Reden und Beleidigungen, bis hin zu ganz »tatkräftiger« Unterstützung, etwa in militärischer Form.

»Ich Barbara Hannsen Silbers von Dettingen Schlossberg ehelich Hausfrau, bekenn öffentlich und thun kunth [...] als ich in vergangener peurischer vffruf [...] vielfältiger vnnützer böser Reden [...] vernemen lassen vnd annder vff sollich verkört weys furpringen vnderstannden hat [...]«.⁹

Mit der Urfehde Barbara Silbers wird der Widerstand einer der wenigen im Bauernkrieg fassbaren Frauen sichtbar. Ihre Art der Beteiligung in Form »vnnützer böser Reden« kann dabei als eine der am häufigsten definierten Vergehen gelten. Silbers Worte scheinen dabei äußerst wirksam gewesen zu sein, attestierte man der Dettingerin doch, dass sie es verstand, andere Menschen mit ihren Reden zu beeinflussen. Besonders gefährlich waren solche Anstifter an Orten des gesellschaftlichen Lebens und Zusammentreffens wie etwa auf Märkten, in Badstuben oder Kirchen. Nicht selten wurde ihnen in den Urfehden der Zugang zu solchen Orten verboten, manchmal wurden sie nahezu vollständig aus dem gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen, da man sie als Wiederholungstäter fürchtete – so auch Barbara Silber.

Dass sie zur Strafe aus dem Herzogtum ausgewiesen wurde, zeigt, welche Sprengkraft die Regierung ungeachtet ihres Geschlechtes in ihrem Widerstand sah. Denn weiblicher Widerstand brachte die Regierung in ein Dilemma: Einerseits galt es, das schädliche Verhalten hart zu bestrafen, andererseits war ein milderes Vorgehen gegen das »schwache Geschlecht« üblich. Der Zusatz in Silbers Urfehde, dass sie die Milde und die Gnade, die dem weiblichen Geschlecht zuteilwürde, bei einem Verstoß gegen die Urfehde verliere, unterstreicht dies. Eine aktiv widerständige Frau war in der damaligen Gesellschaft nicht vorgesehen und konnte zu einer verzerrten Darstellung führen, wie etwa bei Margarete Renner, der Schwarzen Hofmännin, der mystische Kräfte zugeschrieben wurden.

Brackenheim als Beispiel

Die Urfehden liefern uns also einen wertvollen Einblick in die soziale Spannweite der Aufständischen und ihre Widerstandsformen, doch bleiben sie Schlaglichter. Selten lässt sich für einzelne Ämter – wie etwa in Brackenheim – durch ein Verzeichnis der Empörer ein umfassenderes Bild zeigen.¹⁰ In diesem sind insgesamt 137 Empörer mit ihrem Wohnort, ihrem Namen, ihrem Vergehen, ihrer Strafe sowie ihrem geschätzten Gesamtvermögen verzeichnet. Hinzu kommen teilweise Informationen über Berufsstand und Funktionen innerhalb des Bauernhaufens.

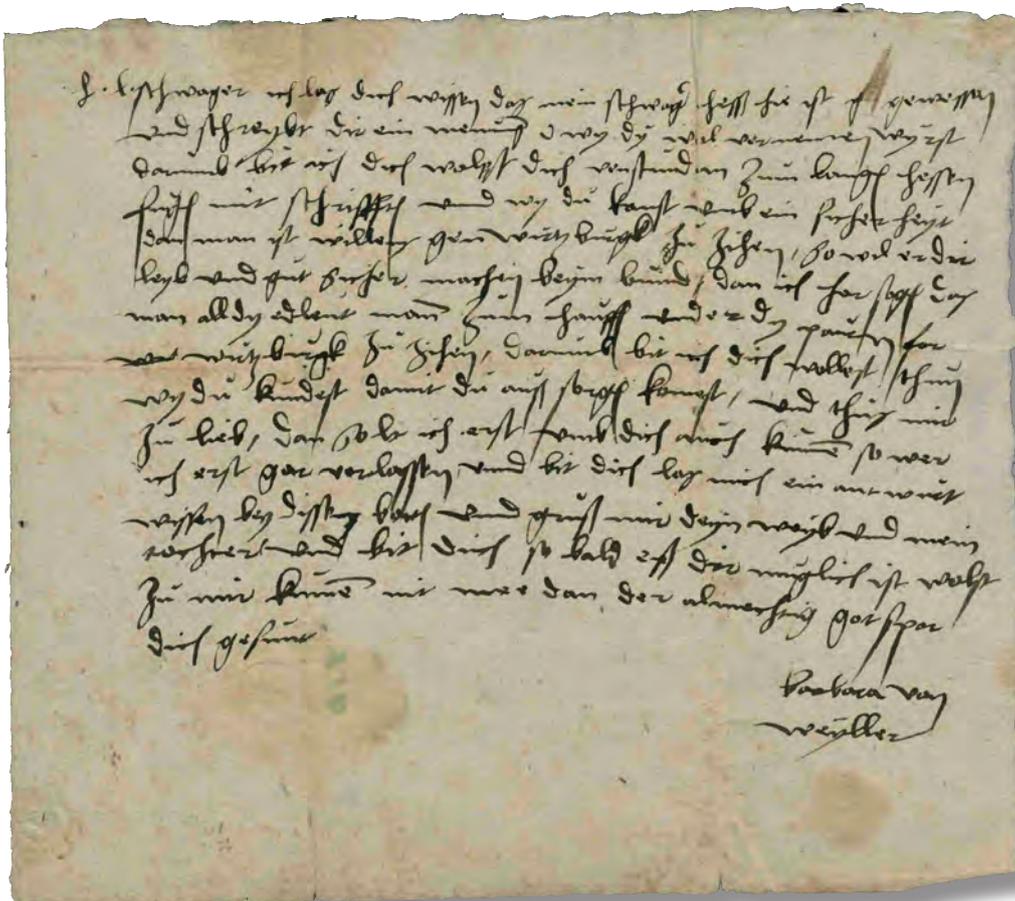
Knapp 100 Aufständische sind der Unterschicht zuzurechnen. Davon weisen 50 Empörer keinerlei Vermögen auf. Ihnen blieb die Turmstrafe, die ab einem Vermögen von 50 Pfund Heller bzw. 40 Gulden durch eine Geldstrafe (etwa 1/10 des Gesamtvermögens) ersetzt wurde. Dabei wird im Wesentlichen zwischen zwei Vergehen unterschieden: Einerseits eine »Beteiligung an der Einnahme des Stocksberg« sowie andererseits ein »Unerlaubtes Verlassen der Stadt oder des Dorfes nach der Einnahme des Stocksberg«. Das Schloss war am 17. April 1525 von Aufständischen eingenommen, geplündert und niedergebrannt worden. Eine Gruppe innerhalb der Aufständischen fällt nicht nur aufgrund ihrer Vermögensverhältnisse, sondern wegen ihres Vergehens aus der Reihe. Es handelt sich um fünf Brackenheimer, darunter Wolff und Michel Metzler, die laut Aufzeichnungen der Aufständischen wohl eine herausgehobene Stellung innerhalb des Fähnleins um den Hauptmann und Beutemeister Hug Endriß von Brackenheim innehatten. Als Wortführer der im Verzeichnis genannten Gruppe ist Wolff Metzler anzunehmen, wird doch bei den vier übrigen vermerkt, sie seien »seine Gehilfen« gewesen. Zusammen mit vier Unterstützern habe er den Untervogt gefangen genommen und nach Brackenheim verschafft. Dass diese Gefangennahme kein leichtes Vergehen darstellte, zeigt der Blick auf die angesetzte Bestrafung: Anstelle einer veranschlagten Summe findet sich die Bemerkung »sein straff geben wir e[uer] g[naden] vnd gunst zu ermessen«. Man wollte die Entscheidung angesichts der Schwere des Vergehens,



Die Abschaffung der Leibeigenschaft, eine Reduzierung von Abgaben und eine Rechtssicherheit sind nur einige Forderungen der Aufständischen, die sich regional unterscheiden.
Bäuerliche Abgaben, Holzschnitt Ende 15. Jh.

eventuell auch aufgrund ihrer sozialen Stellung innerhalb der Stadt, an die nächsthöhere Instanz, die Regierung in Stuttgart, weitergeben.

Ob der Anlass für die Gefangennahme des Untervogtes aus einer grundsätzlichen Ablehnung des Amtsträgers resultierte oder die Möglichkeit bot, bestehende lokale Mächteverhältnisse neu auszufeuchten, können wir nur vermuten. Deutlich wird jedoch, dass der Aufstand auch im Amt Brackenheim verschiedene soziale Gruppen band. Dabei nahmen Angehörige der politischen Funktionselemente der Dörfer und Städte innerhalb der aufständischen Gemeinschaft eine besondere Rolle ein. Sie bildeten die Entscheidungsträger der Bewegung und brachten mit ihren Fähigkeiten – nicht selten unter Zwang, wie etwa bei Amtsschreibern nachzuweisen – eine Professionalität mit sich, die sich wesentlich auf den Erfolg auswirkte. Dadurch war es möglich, in kurzer Zeit die Herrschaft nahezu zu ersetzen. Doch nicht nur Expertise und Politikfähigkeit der Funktionselemente spiegelt sich im Agieren der Aufständischen wider, sondern auch deren politisches Selbstverständnis. Mit der Selbstbezeichnung als »Gemein Landschaft Württemberg« adaptierte man die bestehende politische Vertretung der Städte und Ämter, die man unter den veränderten Bedingungen für sich beanspruchte. Wenn die Aufständischen an die Bundesstände schrieben, es müsse verhindert werden, dass »in kirzen Zitten diß Firstentom dahin bracht [...] daß auch kein Biderman bi sinen Gietern, Wib und Kindern beliben mag«¹¹, rekurrierten sie auf die Tradition der württembergischen Landschaft, die in Krisenzeiten der Dynastie das Wohl des Herzogtums garantierte und gegenwärtig gewährleisten würde. Die Aufständischen, die in den Augen der Herrschaft Friedensbrecher waren und deren Aktionen durch den Schwäbischen Bund geahndet werden sollten, sahen sich als rechtmäßige Vertretung des Landes.



Barbara von Weiler warnt ihren »herzlieben« Schwager in einem Brief vor der Gefahr eines Bundes mit den Aufständischen.

Chancen, Grenzen und ungewöhnliche Bündnisse einer Bewegung

Der Aufstand im Herzogtum verlangte den Menschen ganz wesentliche Entscheidungen ab. Im Mittelpunkt stand dabei oftmals die Frage nach dem eigenen Bestehen in einer Krisensituation. Dass ein nicht unerheblicher Teil der Aufständischen sich erst auf Druck der Gemeinschaft anschloss, muss auch vor dem Hintergrund der Frage, was es zu verlieren galt, gesehen werden. Der Aufstand wurde zum Ringen um Ideen, Ideal und Chancen, aber auch um Machterhalt und das Ausfechten neuer Machtverhältnisse im Angesicht einer zunehmend labilen Herrschaft. Zielsetzungen konnten sich verändern, ebenso die Wahl der Mittel – etwa durch neue Bündnisse, um Handlungsspielräume zu bewahren oder zu erweitern. Auch für die württembergischen Aufständischen stellte sich die Frage der Bündnispartner, als der Aufstand trotz der Einnahme des nahezu gesamten Herzogtums zum Stillstand gelangte. Man stritt über den Einsatz von Gewalt und das Mittel der Verhandlung. Bereits zu Beginn des Aufstandes schloss man einen Landtag als Angebot der Herrschaft zur Konfliktlösung aus. Hier zeigte sich die Erfahrung aus dem Aufstand des »Armen Konrads« (1514), denn damals hatte Herzog Ulrich die Aufständischen mit einem versprochenen »Bauernlandtag« getäuscht.

Der Handlungsspielraum für die Aufständischen verkleinerte sich allerdings durch diese Entscheidung wesentlich. Mit Briefen an benachbarte Haufen im Hegau, in All-

gäu und Schwarzwald erhoffte man sich Unterstützung, um den Aufstand zu retten. Zögerlicher ging die Entscheidungsträgerschaft auf den vertriebenen Herzog zu – man war nicht bereit, die gewonnene Macht aufzugeben, entsprechend unannehmbar blieben die Auflagen für die Unterstützung seiner Rückkehr. Ulrich wiederum nutzte ganz aktiv die instabile Lage des Herzogtums.

Zum »utz bur« (Bauer Ulrich) wurde Ulrich durch den Eintritt in die Gemeinschaft der Hegauer Bauern – ein Bund, der schnell wieder zerbrach, ihm allerdings den Vorwurf einbrachte, den Bundschuh zur Rückkehr in sein Land zu nutzen. Ulrich konterte mit der Aussage, er könne dieses Ziel auch mit »mer eere« erreichen, würde allerdings jede Hilfe annehmen, sei es »durch stieffel oder schuh« – die Fußbedeckung der vornehmen und einfachen Leute, die hier metaphorisch für die unterschiedlichen sozialen Gruppen stehen.¹² Im Herzogtum lässt sich am Vorabend des Aufstandes bei Teilen der Untertanen eine Loyalität für den Herzog feststellen, die genaue Motivation für eine Unterstützung Ulrichs liegt jedoch meist im Dunkeln. Selten wird sie explizit genannt wie etwa in der Urfehde des Benedikt Hohnacker.¹³ In seinem Eid versprach er sich durch die Rückkehr Ulrichs, dass dieser das Licht des Evangeliums in die Landesherrschaft bringen würde. Zentral scheint allerdings ein verbreitetes dynastisches Landesbewusstsein für die Unterstützung gewesen zu sein: Eine »natürliche« Verbindung von Dynastie und Land, die man mit der Vertreibung Ulrichs zerbrochen sah. Der Bau-

ernkrieg wurde so im Herzogtum in Teilen auch zu einem Aufstand für den Herzog, der gerade durch seine Abwesenheit zu einer positiven Projektionsfläche verschiedenster Hoffnungen wuchs. Seine Unterstützung drückte sich oftmals in der Darstellung der Hirschstangen als einem verbotenen Herrschaftssymbol aus.

Der Bauernkrieg als unberechenbares Rad des Schicksals

Dass von Bündnissen tatsächlich das Überleben abhängen konnte, zeigt das Beispiel der Niederadligen Barbara von Weiler. Ohne militärischen Schutz auf der Burg Lichtenberg, veranlasste sie die Weinsberger Bluttat, die ihre Familie durch den Tod ihres Schwiegervaters und ihres Mannes unmittelbar betraf, sich gegen potentielle Übergriffe zu schützen. Sie findet sich mit ihrem Kind auf einer Liste Adelliger, die von den Aufständischen einen Geleitbrief erhielten und sich damit den Aufständischen zur Treue verpflichteten. Maßgeblich dürfte bei ihrer Bitte um Geleit der persönliche Kontakt ihres Schwiegervaters zu einem Anführer der Aufständischen, Matern Feuerbacher, gewesen sein. Dass Feuerbacher die Schutzbriefe an die Adelligen allerdings nicht nur aus Sympathie oder Vermittlungswillen ausstellte, sondern taktische Beweggründe eine Rolle spielten, zeigte sich wenige Wochen später. Am 4. Mai 1525 forderten die württembergischen Aufständischen Christoph von Talheim zum Anschluss auf. Bei ihm handelte es sich um einen Adelligen, der wie Barbara von Weiler zuvor einen Schutzbrief erhalten hatte. Als Gegenleistung sollte er nun seine Treue beweisen, den Aufständischen mit militärischen Mitteln beistehen und so ihren Handlungsspielraum erweitern.

Dass Barbara von Weiler sich dieser risikobehafteten Zwickmühle allerdings bewusst war, zeigt ein Brief an ihren Schwager Wolf von Vellberg. In diesem wies sie ihn auf die Konsequenzen wechselnder Bündnisse hin, die beim Aufstand Gewinn oder Verlust bedeuten konnten und den Bauernkrieg für die Menschen in Württemberg zu einem unberechenbaren Rad des Schicksals werden lassen konnten.



Der Aufstand als »Glücksrads Stund« in der Illustration einer Flugschrift von Christoph Schappeler, einem Mitverfasser der 12 Artikel von Memmingen

Über die Autorin

Lea Wegner studierte Geschichtswissenschaft, Ur- und Frühgeschichte sowie Archäologie des Mittelalters an der Eberhard Karls Universität Tübingen. 2022 übernahm sie die Leitung des Deutschen Bauernkriegsmuseums Böblingen. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der südwestdeutschen Landesgeschichte, der ländlichen Gesellschaft, insbesondere des Bauernkrieges, sowie frühneuzeitlicher Festungen. In ihrem laufenden Promotionsprojekt untersucht Wegner in einer strukturgeschichtlichen Arbeit die herrschaftlichen Amtsträger im Bauernkrieg.

Informationen

»500 Jahre Bauernkrieg – Ein Ereignis und seine Gesichter«: Sonderausstellung des Deutschen Bauernkriegsmuseums Böblingen vom 12. April 2025 bis 16. Januar 2026

»Der Bauernkrieg verORTet – Personen, Entscheidungen, Schauplätze«: Öffentliche Tagung im Neuen Rathaus Böblingen am 9. und 10. Mai 2025. Anm. bauernkriegsmuseum@boeblingen.de

»Ländliche Welt im Umbruch. Der Bauernkrieg und seine Voraussetzungen im Herrschaftsbereich des Klosters Maulbronn«: Öffentliche Tagung am 3. April im Kloster Maulbronn. Anm. info@maulbronn.de oder Telefon 07043/103-0

Im Landesmuseum Stuttgart sind noch bis 4. Mai die Ausstellung **»Protest! Von der Wut zur Bewegung«** und bis 3. August die Mitmachausstellung **»Zoff«** zu sehen. Vom 26. April bis 5. Oktober findet im Kloster Schussenried die Große Landesausstellung **»UFRUR! Utopie und Widerstand im Bauernkrieg 1524/25«** statt. Der SHB bietet exklusive Tagesfahrten und Führungen zu den Schauplätzen der Ereignisse vor 500 Jahren: Ein **Flyer zum Thema »Bauernkrieg«** (darunter zwei Veranstaltungen mit Lea Wegner) liegt diesem Heft bei und ist auch unter www.schwaebischer-heimatbund.de/bauernkrieg zu finden.

Anmerkungen

- 1 HStAS H 54 Bü 1, 14.
- 2 Literaturhinweise zum Bauernkrieg in Württemberg (in Auswahl): Hans-Martin Maurer: *Der Bauernkrieg* (1979); Peter Blickle, *Der Bauernkrieg* (2002); Tom Scott, *Ungelöste Probleme des Deutschen Bauernkriegs* (2016).
- 3 HStAS H 54 Bü 1, 4.
- 4 HStAS H 54 Bü 4, 6 (17).
- 5 HStAS H 54 Bü 4, 4 (11).
- 6 HStAS H 54 Bü 3, 3 (7).
- 7 HStAS H 54 Bü 2,2 (5).
- 8 HStAS H 54, Bü 2,2 (4).
- 9 HStAS A 44 U 2104.
- 10 HStAS H 54 Bü 3, 2.
- 11 Günther Franz (Hg.): *Quellen* (1963), S. 426f., Nr. 140.
- 12 Vgl. Franz Brendle: *Dynastie* (1998), S. 84.
- 13 HStAS A 44 U 3967.